

DEUTSCHE LANDE / DEUTSCHE KUNST



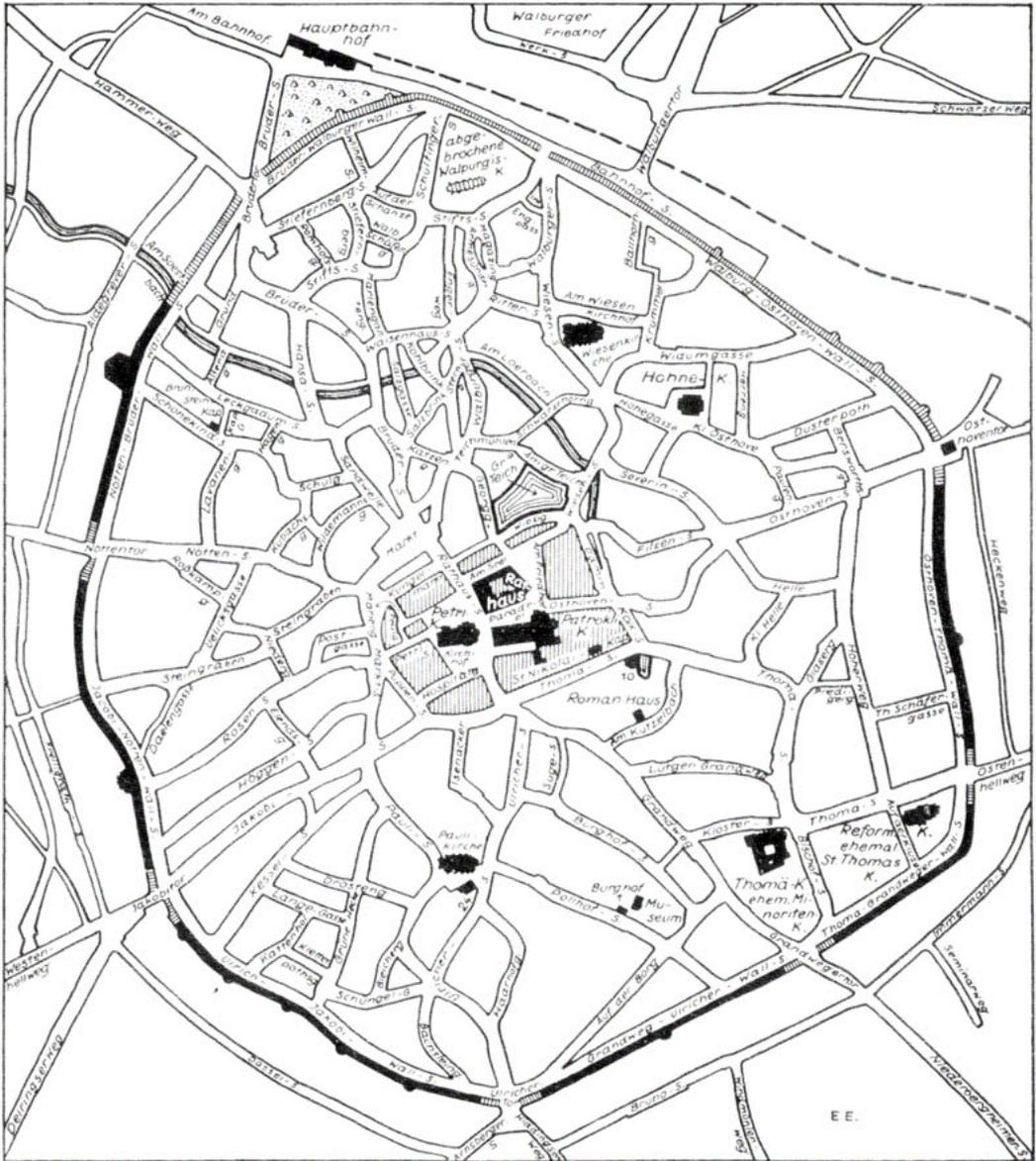
herausgegeben von Burkhard Meier

**MIT UNTERSTÜTZUNG DES LANDESHAUPTMANNNS
DER PROVINZ WESTFALEN
UND DES MAGISTRATS DER STADT SOEST**



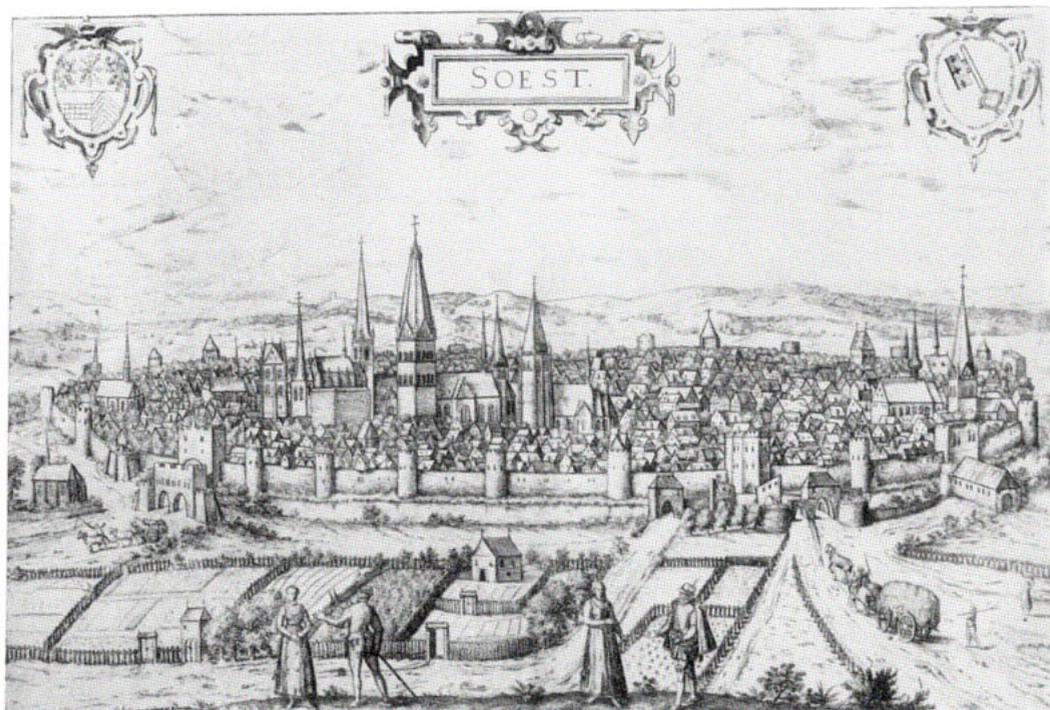
R O B E R T N I S S E N
S O E S T

BERLIN 1931
DEUTSCHER KUNSTVERLAG



ES LIEFERTEN:

Das Papier: Scheufelen in Oberlenningen, die Druckstöcke: Meisenbach, Riffarth & Co., Berlin, den Druck: A. Wohlfeld, Magdeburg, den Einband: Biblos, Berlin, die Einbandzeichnung (der hl. Patrokli nach Bild S. 25) Prof. Ernst Böhm, Berlin, den Stadtplan: Else Ewerlien. Das Bild auf S. 3 stellt das Stadtsiegel von 1268 im Stadtarchiv Dortmund dar.

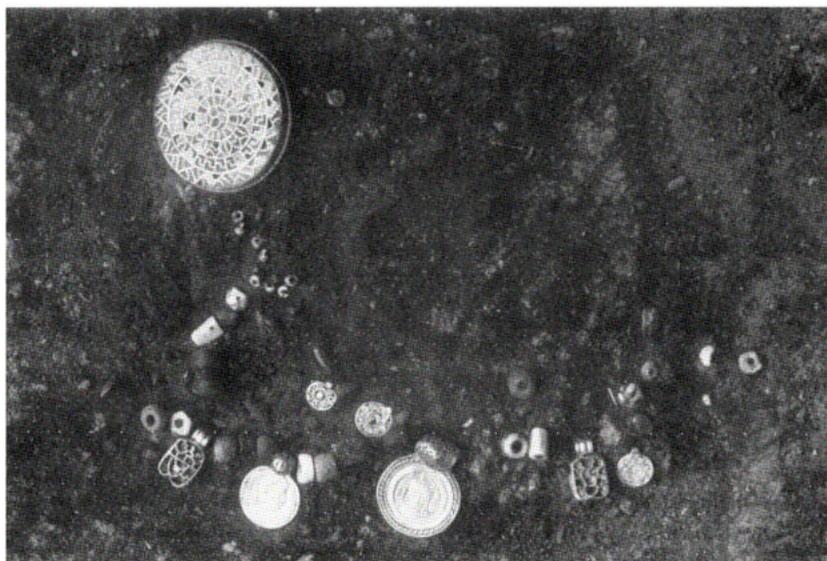


DIE STADT AM ENDE DES 16. JAHRHUNDERTS

AUS DER GESCHICHTE DER STADT

Die Lippe ist der alte Grenzfluß zwischen Nord- und Südwestfalen; die Möhne, ein Nebenfluß der Ruhr, scheidet das sauerländische Waldgebirge von der nördlich gelegenen Hochebene. Zwischen Möhne und Lippe liegt, ein Übergangsländ zwischen Gebirge und Ebene, das sich langsam von Süden, von der Haar, nach Norden zur Lippe hin senkt, die Soester Börde. Dieser Landstrich hat einen schweren, ertragreichen Boden, war schon seit alters wegen seiner Fruchtbarkeit berühmt und ist noch heute die Kornkammer Westfalens. Gleich weit etwa von Lippe und Möhne entfernt in der Mitte dieser gesegneten Landschaft liegt die Stadt Soest, unzertrennlich mit ihr verbunden.

Eine Bauernsiedlung war der Keim der Stadt. Die Veranlassung zur Besiedlung scheint, wie bei so vielen anderen Ortschaften, das Vorhandensein von Quellwasser gewesen zu sein. Im Mittelpunkt der Stadt liegt noch heute der aus reichen Quellen gespeiste „Große Teich“ (S. 43), um den herum, wie es heißt, die ersten Siedler sich niedergelassen hätten. Alte Urkunden sprechen auch von Salzquellen in der unmittelbaren Nähe von Soest; der Name Salz-mühle und Salzbrink kommt in der Stadt selbst vor. Aufgefundene Bruchstücke eiserner Siedepfannen sind ein Beleg dafür, daß hier einst Salz gesotten wurde. In Bad Sassendorf, einige Kilometer östlich Soest, und in der westlichen Nachbarstadt Werl wird bis heute Salz gewonnen. Der reiche Boden, die günstige Lage am Quell und nicht zuletzt das Salz haben schon früh die Bewohner zu Reichtum gebracht. Vor kurzem wurde am Südrande der Stadt bei Gelegenheit von Geländebewegungen und Bauten ein

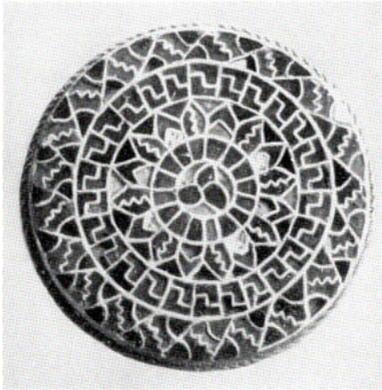


**FRAUENGRAB DES 6. JAHRHUNDERTS.
HALS- UND SCHULTERSCHMUCK (FIBEL UND PERLKETTE MIT GOLDANHÄNGERN IN NATÜRLICHER LAGE)**

weit ausgedehntes Gräberfeld frühgeschichtlicher Zeit der Vergessenheit entrissen, das neue Aufschlüsse über die ältesten Bewohner und ihre Kultur gebracht hat. Rund 200 Gräber lagen in drei Schichten übereinander. Die untere Schicht der Bestattungen, die in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts zu datieren ist, wies ganz außerordentlich reich mit Beigaben ausgestattete Grabkammern auf. Fibeln aus Silber und aus vergoldeter Bronze, Perlketten mit zahlreichen Glas-, Bernstein- und Amethystperlen, goldene Scheibenfibeln mit in Rosetten angeordnetem Almandin- und Glasbesatz, filigranverzierte Goldscheibchen und Goldmedaillons mit Zellschmuck in den Frauengräbern lassen auf einen für eine Bauernbevölkerung außergewöhnlichen Reichtum, die technische Vollendung und die künstlerische Schönheit gerade der bedeutenderen Fundstücke auf einen hohen Stand der Kultur schließen. Hierfür spricht auch der Fund einer Runeninschrift, einer der wenigen bisher in Deutschland überhaupt gefundenen, auf der Rückseite der oben abgebildeten, mit 200 plangeschliffenen Steinen besetzten goldenen Scheibenfibel. An diesem auffallenden Goldreichtum der älteren Gräber von Soest haben, möchte man glauben, nicht nur der fruchtbare Boden der Soester Börde, sondern besonders auch Salzgewinnung und Salzhandel Anteil. Ein reisender arabischer Berichterstatter des 10. Jahrhunderts erwähnt als besonders bemerkenswert an dem ihm bereits bekannten Orte Schüscht, daß er eine salzige Quelle enthalte, aus deren Wasser in steinernen Öfen festes, weißes Salz gewonnen würde. Ein ähnlicher Friedhof, doch wohl der heidnischen Ureinwohnerschaft, scheint unter der ältesten Soester Kirche, der Petrikerche, zu liegen. Bei Erdbewegungen um sie herum will man Scheibenfibeln mit bunten Steinen gefunden haben, wie auf dem eben erwähnten Friedhofe vor der Stadt.

Die Sage weiß von vier um den „Großen Teich“ gelegenen Höfen zu berichten, die den Ursprung der Stadt gebildet haben sollen. 626 soll der Kölner Erzbischof Kunibert diese durch Schenkung seitens des Frankenkönigs Dagobert in Besitz genommen haben. Der reiche Ort, bedeutsam schon bevor das volle Licht der Geschichte ihn trifft, wird der kölnischen

**GOLDENE SCHEIBENFIBEL
MIT GESCHLIFFENEN STEINEN
IN ZELLENTÉCHNIK (NAT.GR.)**



**SILBERNE FIBEL
(1:2)**

**ZIERSCHEIBE AUS
BRONZE (1:2)**



GRÄBERFUNDE DES 6. JAHRHUNDERTS

Kirche als wichtiger Ansatzpunkt für die Christianisierung geschienen haben. Um 630 gründet der Erzbischof über dem heidnischen Friedhof an der höchsten Stelle der heutigen Stadt, neben dem Platze, wo die „Burg“, der Verteidigungsmittelpunkt der Stadt, stand, die Petrikirche, dem Patron des Erzstiftes Köln geweiht. Der Besitz des wichtigen Knotenpunktes einer Querstraße des Hellweges wurde der Kölner Kirche später jedoch wieder streitig gemacht. Erzbischof Hermann I. (889—924) muß ihn verteidigen. Durch Hermann wurden die Gebeine seines Vorgängers, des heiligen Kunibert, nach Soest gebracht. 836 überführte man den Leib des heiligen Vitus aus dem französischen Mutterkloster Corbie nach Corvey. Der Zug wird in die villa Sosat von einer gewaltigen Schar von Andächtigen eingeholt. Aber noch in der Zeit des Erzbischofs Bruno von Köln (953—965) scheint die Bekehrung zum Christentum in Soest noch keineswegs vollkommen durchgeführt zu sein; denn eine Nachricht klagt, das Christentum sei hier noch nahezu unbekannt. Die Anstrengungen zur Sicherung des Besitzes und zur Ausbreitung des Glaubens werden von Köln aus fortgesetzt. Bruno von Köln gründet das Münster mit einem Kanonikatstift, weihet es dem heiligen Patroklos und weist den ihm vom Bischof Ansegis von Troyes geschenkten Reliquien des hl. Patroklos 964 in Soest eine Stätte an. Bei dieser Gelegenheit bezeichnet der Berichterstatter Soest als einen Ort, der reich an irdischen Schätzen und stark bevölkert sei, und der weit umher bei den sächsischen Völkerschaften nicht nur, sondern auch bei den Bewohnern anderer Provinzen einen Namen habe. Auch eine andere Quelle des ausgehenden 10. Jahrhunderts, die Translatio der heiligen Ida, nennt Soest eine Stadt in Sachsen, die durch die große Zahl der dort angesiedelten Bewohner berühmt wäre. König Heinrich III. hält bei seiner Rückkehr aus dem Holländischen Kriege 1047 zu Sosat Hof. Heinrich IV. hält sich 1068 in Sosat auf. Sehr eng ist das Verhältnis, das die Kölner Kirchenfürsten